

DIGITAL IN KÜRZE

Seriöse Websites als Gefahrenquelle

(ap) · Lange galt es als problemlos, eine seriöse Website mit ihrer bekannten Adresse aufzurufen. Diese Zeiten sind vorbei. Kriminelle nutzen immer häufiger gerade solche Angebote, um Spionageprogramme oder andere schädliche Software zu verbreiten. Für Aufsehen sorgte kürzlich ein Vorfall bei der Online-Ausgabe der «New York Times». Kriminellen war es gelungen, in den Rechner zur Steuerung der Werbung einzudringen. Besucher bekamen danach ein Werbeflächen zu sehen, dass ihr Rechner infiziert sei. Ein Klick, und die Besucher wurden auf eine virenverseuchte Website geleitet. Leider reagieren nicht alle betroffenen Websites so schnell wie die «New York Times». Die Sicherheitsfirma G Data berichtete jetzt über einen bekannten Sportvermarkter, der über einen Schadcode auf seiner Website informiert worden sei. «Drei Wochen später war dieser Computerschädling immer noch aktiv», sagt ein Sicherheitsexperte von G Data. 45 Prozent der Webmaster hätten ihre virenverseuchten Websites erst nach mehreren Wochen oder gar nicht vom Netz genommen. Dies deckt sich mit einer Untersuchung von MessageLabs: Von infizierten Websites seien 90 Prozent erst nach mehr als 138 Tagen vom Netz genommen worden. Internetnutzer sollten darauf achten, dass sich Browser und Plug-ins immer auf dem aktuellen Stand befinden. Auf Windows-PC ist ein aktueller Virenschutz Pflicht.

Dickes Aluminium von Starck

S. B. · Sicherheitskopien anlegen von Daten, die es schon gibt, ist un kreativ, langweilig. Aber immer noch besser, als Dateien, die vor einem Festplatten-Absturz existierten, aber nicht mehr danach, erneut zu erstellen. Vielleicht weil



Back-up-Kopien eine so langweilige Sache sind, gibt sich der französische Hersteller LaCie schon seit einigen Jahren alle Mühe, externe Festplatten von berühmten Designern in kleine Kunstwerke verwandeln zu lassen. Für die jüngste Produktserie konnte Philippe Starck gewonnen werden. Das Resultat gefällt dem Auge. Und es sieht nicht nur schön aus: Das Gehäuse aus drei Millimeter starkem Aluminium bietet auch einen guten Schutz. Es gibt diese Festplatten in Grössen zwischen 320 GByte und 2 TByte. Die Preise bewegen sich zwischen 139 und 350 Franken.

Computerspiel mit Traumwandlerin

pes. · Nach dem Remake des Adventure-Klassikers «The Secret of Monkey Island» offeriert Lucas Arts mit «Lucidity» ein weiteres Mal im Internet ein Computerspiel zum Herunterladen. In dem nicht alltäglichen Knobelspiel muss der Spieler ein kleines Mädchen namens Sofi sicher durch eine surreale Traumwelt geleiten, die stark an Tim Burtons Werke erinnert. Allerdings beweist die junge Frau einen unglaublichen Bewegungsdrang und läuft stets ohne Rücksicht auf Verluste von links nach rechts. Des Spielers Aufgabe besteht nun darin, aus einem unbegrenzten, aber zufälligen Nachschub an Bauelementen mit eigens kreierte Konstruktionen die Traumwandlerin vor fatalen Folgen zu schützen. Das schon aus «Lemmings» bekannte Spielprinzip, unter Zeitnot brauchbare Lösungen zu finden und diese umzusetzen, enthält grosses Suchtpotenzial, kann aber auch zu viel Frustration führen, wenn man sich in scheinbar unlösbare Situationen verrennt. «Lucidity» ist über den Download-Dienst Steam (PC) für rund 9 Euro oder über Microsofts Xbox Life Arcade gegen 800 Punkte erhältlich.



Amazon bringt das Kindle genannte Lesegerät für elektronische Bücher nächste Woche auch nach Europa.

E-Books für Besserwisser

Sony und Amazon zeigen Lesegeräte für E-Books

S. B. · Wieder einmal ist Buchmesse, wieder einmal geht es um das Ende des auf Papier gedruckten Buches. Die Frankfurter Buchmesse sei der weltweit bedeutendste Handelsplatz für Bücher, sagt von sich selbst die Frankfurter Buchmesse. Sie sei auch die älteste Buchmesse, sagt die Wikipedia: Seit rund 500 Jahren, seit es gedruckte Bücher gebe, sei Frankfurt ein beliebter Treffpunkt für Autoren, Verleger, Buchhändler und Leser.

Tradition haben in Frankfurt anlässlich der Buchmesse auch die Diskussionen über das Ende des gedruckten Buches. Doch vermutlich dürfte die diesjährige Messe, die noch bis Sonntag dauert, die erste sein, bei der elektronische Bücher gezeigt werden, die wirklich Zukunft haben.

E-Books im Antiquariat

Es gibt an der Frankfurter Buchmesse heuer erstmals auch ein E-Book-Antiquariat. Hier zeigt der E-Book-Händler Libreka ältere E-Book-Lesegeräte, beispielsweise den Data Discman von Sony (Urgeschichte) oder das Rocket

E-Book (Mittelalter) oder den Readius von Polymer Vision (Science-Fiction), ein Gerät mit zusammenrollbarem Bildschirm, das nur als Prototyp herumgezeigt wurde.

Als vor rund 15 Jahren die ersten elektronischen Bücher auf den Markt kamen, waren diese unhandlich und mit flimmernden Bildschirmen mühsam zu lesen. Erst ein von der amerikanischen Firma E-Ink entwickelter Graustufen-Display bietet dem Auge ein Bild, das mit einem gedruckten Blatt Papier vergleichbar ist. Dieser Bildschirm braucht Strom nur dann, wenn die Seiten gewechselt werden. Für Unruhe sorgt, dass Seiten beim Weiterblättern vorübergehend kurz abgedunkelt werden, bevor die nächste Seite angezeigt wird. Sonst aber ist die Darstellung flimmerfrei und auch unter schwierigen Lichtverhältnissen gut lesbar.

Auf der Basis dieser Bildschirmtechnik bringt Sony in diesem Jahr bereits die zweite Produktgeneration auf den Markt. Das Modell Touch Edition bietet einen berührungsempfindlichen Bildschirm. So lässt sich das Lesegerät auch für die Eingabe von Notizen und

Anmerkungen benutzen – ein E-Book für Besserwisser. Man kann Textpassagen durchstreichen, unterstreichen, übermalen, und man kann mit einem Tastendruck all diese Verunstaltungen wieder entfernen und den unberührten Urzustand wiederherstellen. Der Sony-Reader Touch Edition ist ungefähr so gross wie ein Taschenbuch, er wiegt 286 Gramm. Der Preis beträgt 449 Franken.

Kindle kommt in die Schweiz

Amazon wird nächste Woche ein Kindle genanntes Lesegerät, das bisher nur in den USA erhältlich war, auch in Europa für 279 Dollar zum Kauf anbieten. Das Besondere am Kindle ist, dass er sich über Mobilfunknetze mit Lesestoff versorgen lässt. Nachteilig ist, dass die Bücher in einem proprietären Format gespeichert werden und dass es schwierig ist, eigene Dateien auf das Gerät zu übertragen. Vorerst sind bei Amazon für den Kindle fast nur englischsprachige Bücher erhältlich. Aber vielleicht werden ja diese Woche in Frankfurt jene Verträge signiert, die dem Kindle neue Sprachen erschliessen.

Das Tracken ist des Wanderers Lust

Das Internet zeigt sich als Fundgrube für Freizeittouren mit GPS-Koordinaten

Dank günstigen GPS-Chips sind schon Mobiltelefone im mittleren Preissegment mit einem Satellitenempfänger ausgestattet, der Freizeitsportlern vom Wanderer bis zum Biker neue Perspektiven bei der Tourenplanung eröffnet.

Claude Settele

1930 nahm Johann Jakob Ess eine Wanderung unter die Füsse, deren Folgen noch heute allgegenwärtig sind. Sie führte entlang der Passstrasse auf den Klausen und erwies sich als gefährlicher als erwartet. Das brachte den Lehrer in Bedrängnis, denn er war mit einer Schulklasse unterwegs. Als Ess nachträglich die Landkarte studierte, fand er Fusswege, die sicherer zum Ziel geführt hätten. Die Idee der gelben Wanderwegweiser war geboren. In 75 Jahren ist in der Schweiz ein Netz von insgesamt 60 000 km Wegen entstanden, die alljährlich Hunderttausende auf ihrem Ausflug ins Grüne leiten.

Display statt Wegschild

In jüngerer Zeit sind aber immer wieder marschierende Zeitgenossen zu sichten, die zwar auf den Wegen wandern, die gelben Schilder aber nicht beachten. Sie orientieren sich über spezialisierte Na-

vigationsgeräte oder Smartphones mit digitalen Karten und integriertem GPS-Empfänger. Die Tour haben sie zuvor auf einer der einschlägigen Internet-Portale ausgewählt und die Koordinaten mit zahlreichen Wegmarken heruntergeladen. Das Angebot richtet sich an alle Outdoor-Sportler von Nordic-Walkern über Biker und Kanuten bis zu Bergsteigern und Schneeschuhläufern. Im Internet findet man ein wachsendes Angebot an Touren, zum Beispiel auf den kostenlosen Schweizer Plattformen gps-touren.ch oder gps-tracks.com. Diese liefern Ausflüglern und ambitionierten Sportsfreunden nicht nur Tausende von Touren mit Streckenbeschreibung, Höhenprofil, Kartenausschnitten und Fotos, sondern auch die dazugehörenden geografischen Koordinaten.

Es sind nicht nur spezialisierte Portale, auf denen man ein schnell wachsendes Angebot an Tourenvorschlägen mit Geodaten findet, auch Gemeinden werden aktiv wie beispielsweise Amriswil sowie Feriendestinationen. Savognin etwa lockt mit Mountainbike- und Schneeschuhtouren, einem Dorf Rundgang und einer Mondscheintour. Das Angebot an Ausflügen mit Geodaten wächst schnell, da jedermann solche Routen vorschlagen und die nötigen Tracking-Daten erfassen kann. Hierzu reicht ein einfacher Geo-Logger, wie er auch für die Lokalisierung von Fotoaufnahmestandorten genutzt wird; einfa-

che Modelle gibt es schon für unter 100 Franken zu kaufen. So erstaunt es nicht, dass im Internet immer mehr Treffpunkte entstehen, wo Enthusiasten gegenseitig ihre Routen austauschen. Ein wichtiger Vertreter ist die Website GPSies.com, auf der man über 100 000 Touren in Deutschland findet, Tausende weitere von Afghanistan bis Zypern, rund 7000 sind es für die Schweiz. Das Touren-Angebot dürfte schnell wachsen, hat doch GPSies eine kostenlose, gleichnamige Anwendung für das iPhone und Android-Handys lanciert, die vom Fussmarsch über den Kanutrip bis zur Klettertour jede Route aufzeichnet. Die Daten lassen sich auf das Portal laden und dort nachbearbeiten.

Format-Wirrwarr

Ein Sonderfall des Geo-Trackings ist das Geo-Caching, ein Spiel, bei dem Freizeitsportler per GPS über Wald und Wiesen auf Schatzsuche oder Schnitzeljagd gehen. Mitunter sind die Schätze nur mit Kletterausrüstung aufzuspielen wie beispielsweise jene eines bekannten Kleiderherstellers, der Objekte an exponierten Standorten wie am Eiger oder am Schreckhorn hinterlegt. Auch hierzu finden sich zahlreiche Online-Treffpunkte wie www.swissgeocache.ch, wo die Koordinaten von Zielen ausgeschrieben werden. Auf der Website www.geocaching.com findet man über

META-TAG

Freiheit für die Frequenzen

Stefan Betschon · Vor rund sechzig Jahren wurde in der Schweiz UKW eingeführt. Damit hatte die Technikgeschichte des Radios hierzulande ihr Endziel erreicht, ihre finale Bestimmung gefunden. Rundherum überstürzten sich die Ereignisse, es gab Umwälzungen, Umbrüche, Verwerfungen. Doch UKW blieb. Die Weltpolitik wurde neu definiert, eine nichtreale New Economy wurde inauguriert, die Kultur postmodernisiert. Doch UKW blieb. Imperien zerfielen, Dynastien vergingen, Machtblöcke wurden gespalten, Wirtschaftsordnungen umgestürzt. UKW blieb.

Diese Woche werden im Schweizer Mittelland die ersten DAB+-Sender aufgeschaltet. Sie verbreiten ein digitales Radioprogramm, das erstmals auch private Sender umfasst. Doch das wird UKW nicht verdrängen können. Wie ein Wirbelwind hat die Digitaltechnik alles verändert, das Handy vom vorletzten Jahr erscheint vorsintflutlich. Aber das alte UKW-Radio ist noch da. Und bleibt. Wie kommt es, dass sich das Radio dem technischen Fortschritt, der Digitalisierung hat entziehen können?

Es ist die unheilige Allianz von Privatisierung und Deindustrialisierung. Weil es kaum noch europäische Unterhaltungselektronik-Hersteller gibt, hat hier der technische Wandel keine wirtschaftlich starke Lobby. Und die Privatisierung hat aus dem Radio ein Formatradio gemacht, eine normierte Klangkulisse, die vom Hörer keine Aufmerksamkeit mehr erfordert. DAB wurde entwickelt als Distributionstechnik für ein Radio, das es nicht mehr gibt.

Wenn es so ist, dass die meisten Radios immer dieselben Hits abspielen, warum muss man die dann immer und immer wieder durch den Äther schicken, warum speichert man die nicht auf einem billigen Chip, den die Radiohörer bei sich haben? Ein daumennagelgrosser 4-GByte-Chip würde für 1000 Songs reichen und ein paar Jingles. Ein Zufallsgenerator würde die Abfolge der Songs steuern. Es müssten nur noch die Werbespots ausgestrahlt werden. UKW könnte in Frieden ruhen.

